

Zur Geschichte des Luftfahrerwarndienstes

(nach H. Steinhagen, DMG-Mitteilungen 02/09)

Der so genannte „Warnungsdienst für Luftfahrer“ wurde auf Initiative von Richard Aßmann, dem damaligen Direktor des Königlich-Preußischen Aeronautischen Observatoriums in Lindenberg, eingerichtet und nahm am 1. April 1911 seine Tätigkeit auf. Er umfasste zunächst ein Messnetz von 15 Pilotballonaufstiegsstellen, u. a. in Aachen, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Königsberg und Straßburg. Die Stationen meldeten die Ergebnisse ihrer Frühaufstiege nach Lindenberg, von wo aus dann Sammeltelegramme verbreitet wurden. Zusätzlich organisierte Aßmann die telegraphische Übertragung von Meldungen über Gewitter und Sturmböen durch 600 über ganz Deutschland verteilte Postämter. Zur Bewältigung dieser umfangreichen Arbeiten wurde in Lindenberg 1911 eine Telegrafendienststelle eingerichtet. Damit sicherte sich Lindenberg langfristig seine Position als Hauptzentrale des Luftfahrer-Nachrichtendienstes. Über die täglichen Wettermeldungen hinaus konnten die Piloten der Luftfahrzeuge auch direkte Anfragen an die Hauptzentrale in Lindenberg richten. So wurden z. B. 1913 1030 derartige Luftfahrerauskünfte erteilt. Da die Luftfahrzeuge zunehmend mit Funkempfangsapparaten ausgerüstet waren, ließ Aßmann 1913 in Lindenberg eine Funkstation auf der Mittelwellenfrequenz von 200 kHz mit einer Reichweite von 500 km zur direkten Übertragung der Warnmeldungen einrichten. Damit entstand weltweit der erste Luftfahrer-Wetterdienst, der seine Meldungen direkt zu den Nutzern übertrug. Das Meteorologische Observatorium Lindenberg – Richard-Aßmann-Observatorium gehört heute zum Geschäftsbereich *Forschung und Entwicklung* des Deutschen Wetterdienstes. Mit einem umfangreichen Messprogramm werden insbesondere die Vertikalverteilung von Wind, Temperatur, Wasserdampf und Wolken sowie Austauschprozesse zwischen Atmosphäre und Erdoberfläche systematisch erfasst, in der so genannten *Lindenerger Säule*, einem Referenzdatensatz zur Charakterisierung der vertikalen Struktur der Atmosphäre, zusammengeführt und für zahlreiche Anwendungen



Flugzeug für meteorologische Messungen auf dem Flugplatz Berlin – Johannisthal (1922)

bereitgestellt. Zur Bewältigung dieser umfangreichen Arbeiten wurde in Lindenberg 1911 eine Telegrafendienststelle eingerichtet. Damit sicherte sich Lindenberg langfristig seine Position als Hauptzentrale des Luftfahrer-Nachrichtendienstes. Über die täglichen Wettermeldungen hinaus konnten die Piloten der Luftfahrzeuge auch direkte Anfragen an die Hauptzentrale in Lindenberg richten. So wurden z. B. 1913 1030 derartige Luftfahrerauskünfte erteilt. Da die Luftfahrzeuge zunehmend mit Funkempfangsapparaten ausgerüstet waren, ließ Aßmann 1913 in Lindenberg eine Funkstation auf der Mittelwellenfrequenz von 200 kHz mit einer Reichweite von 500 km zur direkten Übertragung der Warnmeldungen einrichten. Damit entstand weltweit der erste Luftfahrer-Wetterdienst, der seine Meldungen direkt zu den Nutzern übertrug.

Das Meteorologische Observatorium Lindenberg – Richard-Aßmann-Observatorium gehört heute zum Geschäftsbereich *Forschung und Entwicklung* des Deutschen Wetterdienstes. Mit einem umfangreichen Messprogramm werden insbesondere die Vertikalverteilung von Wind, Temperatur, Wasserdampf und Wolken sowie Austauschprozesse zwischen Atmosphäre und Erdoberfläche systematisch erfasst, in der so genannten *Lindenerger Säule*, einem Referenzdatensatz zur Charakterisierung der vertikalen Struktur der Atmosphäre, zusammengeführt und für zahlreiche Anwendungen

bereitgestellt.

Der Verein Wettermuseum e. V. Lindenberg wurde im Jahr 2006 gegründet, er nutzt u. a. die 2007 und 2010 sanierten Denkmäler Ballonhalle 2 und Windenhaus 2 abseits des Observatoriums für Bildungs- und kulturelle Arbeit im gesamten Spektrum von Meteorologie. In der Ballonhalle befindet sich eine Ausstellung meteorologischer Drachen und zur Radiosondentechnik. Das Wettermuseum Lindenberg steht unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung.



Blick auf das Observatoriumsgelände mit den fünf jeweils 80m hohen Masten der Funksendeanlage (um 1940)